

Radio predigt

Peter Henrici

Gott in den Medien finden

Joh 17,20–26

Andrea Brunner-Wyss

Mein Herz spricht dir nach: «suchet mein Antlitz»

Ps 27,8

R.-katholische Radiopredigt Gott in den Medien finden Weihbischof Peter Henrici Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur	3
Evangelisch-methodistische Radiopredigt Mein Herz spricht dir nach: «suchet mein Antlitz» Andrea Brunner-Wyss, Vikarin Zeltweg 20, 8032 Zürich	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Gott in den Medien finden

Joh 17,20–26

Hand auf's Herz: Wie viele Stunden oder Minuten verbringen Sie jeden Tag vor dem Fernseher, beim Radio hören, beim Lesen der Zeitung oder beim Surfen im Internet?

Ich will Ihnen mit dieser Frage kein schlechtes Gewissen machen, weil Sie jetzt schon wieder Radio hören oder bei anderer Beschäftigung nur mit einem halben Ohr auf die Radiopredigt achten. Durch meine Frage soll Ihnen nur bewusst werden, wie viel Raum die Medien in Ihrem Leben einnehmen. Nach der Statistik nutzen Herr und Frau Schweizerin allein schon Radio und Fernsehen jeden Tag während mehr als 4 Stunden. Wir kennen heute die Welt vor allem aus den Medien, und viel weniger aus eigener Erfahrung.

Darum wird der Sonntag zwischen Auffahrt und Pfingsten in der katholischen Kirche weltweit als «Mediensonntag» begangen. Was haben denn die Medien mit dem Sonntag zu tun?

I

Manche Menschen sagen, dass sie am Sonntag gerne in die Natur hinausgehen, weil sie sich dort Gott näher fühlen als zuhause oder in der oft kalten Kirche. Wenn das nicht nur eine Ausrede ist, um sich vor dem Kirchgang zu drücken, dann kann man diese Menschen auch verstehen. In der Natur, so wie sie gerade jetzt grünt und blüht, erahnen sie etwas von der Schönheit Gottes. Eine Schönheit, die nicht von Menschenhand gemacht ist, und der auch die begabtesten Künstler nur nachstreben können. In der Natur kann uns auch bewusst werden, dass wir selbst auch ein Stück Natur sind, nicht von Menschenhand gemacht, sondern von einem gütigen Schöpfer.

All das scheint genau das Gegenteil von dem zu sein, was uns die Medien bieten. In den Medien geht es um eine Welt, die ganz

und gar von Menschen gemacht ist, ja sogar um eine sozusagen potenziert unnatürliche Welt: Die Welt, die die Medien abbilden, ist grösstenteils selbst schon eine von Menschen gemachte Welt, und ihr Abbild in den Medien, manchmal auch ihr Zerrbild, ist noch einmal von Menschen gemacht. Wer einmal gesehen hat, wie viele Mitarbeitende es für eine einzige Fernsehproduktion braucht, kann das nur bestätigen.

II

Und doch: Sollte Gott wirklich nur in der Natur zu finden sein und nicht auch in dem, was wir Menschen schaffen? Dann wäre Gott ja nur eine Naturkraft, und nicht ein guter, menschenfreundlicher, ja menschgewordener Gott. Die Botschaft der Bibel, des Alten wie des Neuen Testaments, spricht da eine andere Sprache. Sie sagt uns, dass Gott die Menschheitsgeschichte begleitet und auch unsere vielen kleinen Geschichten; dass Gott in diesen Geschichten zu finden ist, in den guten, aber auch in den weniger guten.

Um Gott in der Natur zu entdecken, braucht es Aufmerksamkeit und einen wachen religiösen Sinn. Um Gott in der Geschichte und in unseren Geschichten zu entdecken, braucht es die gleiche, ja vielleicht noch eine grössere Aufmerksamkeit und den gleichen, ja vielleicht noch einen schärferen Spürsinn.

Damit kommen wir wieder zu den Medien. Wir können nicht immer in die Natur hinausgehen, besonders wenn wir mitten in einer Stadt wohnen. Darum holen wir uns ein Stück Natur in unsere Wohnung hinein: eine Grünpflanze in der Ecke, ein paar Blumen auf dem Tisch oder vor dem Fenster, vielleicht sogar ein Haustier. In ähnlicher Weise bringen die Medien tagtäglich ein Stück unserer Menschheitsgeschichte und viele kleine Geschichten von Menschen in unsere Stube hinein, manchmal sogar an unseren Arbeitsplatz.

Mit diesen Geschichten bringen die Medien, wenn wir sie mit einem wachen Herzen wahrnehmen, auch Gott in unser Leben.

Wenn schon wir diese Geschichten nicht gleichgültig hinnehmen können, dann kann auch Gott ihnen gegenüber nicht gleichgültig sein. Die Medien lassen uns ihre Berichte und Geschichten so miterleben, dass wir mitfühlen und mitfiebern. Das könnte uns auf den Gedanken bringen, dass auch Gott mitfühlt und mitfiebert. Und wenn wir diesen Gedanken weiterspinnen, könnte für uns jeder Tag zu einem Sonntag werden, zu einem Tag der Begegnung mit Gott.

III

Gewiss: Die Pflanzen und die Blumen in unseren Zimmern wurden künstlich grossgezogen und die Haustiere sind gezähmt. Auch die Welt der Geschichten, so wie die Medien sie uns nahebringen, ist eine ausgewählte, eine stilisierte und gedeutete Welt. Doch gerade so regt sie zum Nachdenken an. Sie bringt uns nahe, was wir sonst übersehen oder überhört hätten. Und wenn wir nachdenklich werden, dann taucht bald einmal die Frage nach der Absicht Gottes mit uns Menschen auf.

Für eine Antwort auf diese Frage gibt uns das Evangelium, das heute in der Kirche gelesen wird, einen Tipp. Es spricht vom letzten Vermächtnis Jesu für seine Jünger. Dieses Vermächtnis ist ein Gebet. Jesus betet um Einheit, um Einheit der Menschen untereinander und um ihre Einheit mit Gott.

Jesus erhob seine Augen zum Himmel und betete: «Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast.» (Joh 17,20–21.23)

Was die Medien zustande bringen können und sollen, das ist eine grössere Einheit unter uns Menschen. Die Medien berichten zwar meistens nicht von Einheit, sondern von Konflikten, nicht nur in der Tagesschau und in der Zeitung, sondern auch in vielen erfundenen Geschichten und Filmen. Mit diesen Berichten und

Geschichten stillen sie unsere Neugierde und wecken mehr oder weniger oberflächliche Emotionen. Doch sie können uns auch zur Anteilnahme bewegen mit all jenen Menschen, die unter Konflikten leiden oder unter Naturkatastrophen. Sie verstärken unseren Wunsch nach einer friedlichen, konfliktfreien Welt, ohne Katastrophen.

So können die Medien zu einem Medium der Solidarität unter den Menschen werden und zu einem Katalysator für die Einheit der Menschheit. Ohne es zu wissen und ohne es zu ahnen, tragen sie dann dazu bei, das letzte Anliegen Jesu zu erfüllen, das er beim Abendmahl erbetet hat: «Alle sollen eins sein». Besseres lässt sich von den Medien nicht sagen.

Amen.

Mein Herz spricht dir nach: «suchet mein Antlitz». Dein Antlitz suche ich, versteck dein Antlitz nimmer vor mir.

Psalm 27,8

Während eines Spaziergangs traf ich eine Frau und wir hatten ein längeres Gespräch. Wir saßen auf einer Parkbank und haben über Verschiedenes geredet. Unter anderem über den Glauben, und sie sagte zu mir: ich glaube an Gott, aber beten kann ich nicht. Ich möchte beten. Aber immer, wenn ich beginnen will, fehlen mir die Worte. Es liegt mir so viel auf dem Herzen, das mich beschäftigt, und wenn ich anfangen will zu beten, bringe ich kein Wort über die Lippen. Ich weiss nicht, wie ich beten kann.

Was sie mir erzählte, berührte mich stark. Ich spürte aus ihrem Erzählen die Sehnsucht, mit Gott zu reden und gleichzeitig die Not, nicht zu wissen wie zu beginnen. Im Moment fiel es mir schwer etwas zu ihrem Problem zu sagen. Ich musste mir zuerst überlegen, ob ich selbst solch eine Situation schon erlebt hatte. Wir verabschiedeten uns, und ich machte mich auf den Heimweg. Erst da ist mir dann eine vergleichbare Situation aus dem Alltag in den Sinn gekommen. Eine Situation, bei welcher ich jemanden ansprechen möchte, aber nicht kann.

Ich fahre Zug und möchte die Zeitung lesen, die ich aber zu Hause vergessen habe. Mir gegenüber sitzt jemand, der eine Zeitung neben sich liegen hat. Manchmal ist es mir nicht möglich mein Gegenüber anzusprechen und um die daliegende Zeitung zu bitten. Ich habe es zwar noch nie erlebt, dass jemand die Zeitung nicht zum Lesen gegeben hätte; daran liegt es nicht, dass ich die bittenden Worte nicht über die Lippen bringe. Verschiedene Worte liegen mir sogar auf der Zunge: Entschul-

digen sie, ist das ihre Zeitung? Dürfte ich ihre Zeitung kurz ausleihen? Mein Gegenüber anzusprechen ist mir trotzdem nicht möglich, und ich erlebe mein Schweigen wie eine körperliche Hemmung, als wäre ich stumm. Ich weiss zwar, was ich möchte, kann es aber nicht sagen.

Was mir die Frau, von ihrer Schwierigkeit zu beten, erzählt hat, kommt mir genauso vor, wie wenn ich im Zug mein Gegenüber zwar ansprechen möchte, aber kein Wort hervorbringe und stumm bleibe und dabei nicht einmal erklären kann, weshalb.

Die Frau erzählte mir, dass sie beten möchte, aber nicht weiss, wie sie beginnen soll.

Tage nach diesem Gespräch habe ich einen Psalmvers entdeckt, der mir zur Antwort wurde in dieser Frage.

In Psalm 27 betet ein Mensch zu Gott und sagt: *Mein Herz spricht dir nach: «Suchet mein Antlitz». Dein Antlitz suche ich, verstecke dein Antlitz nicht vor mir.*

Da sagt also der Beter zu Gott: Mein Herz redet nach, was du, Gott, gesagt hast. Du Gott hast gesagt, suchet mein Antlitz. Genau das tue ich jetzt: ich suche dein Antlitz und ich bitte dich, verstecke dein Antlitz nicht vor mir. Der Beter zitiert Gottes Worte in seinem Gebet. Ich erinnere mich an andere Stellen in der Bibel, in denen Gott Ähnliches sagt: rufet mich an, suchet mich, klopft an, kommet zu mir her, die ihr mühselig und beladen seid.

Der Mensch in Psalm 27, der zu Gott betet, greift ein Wort Gottes selber auf und redet es nach. Der Beter zitiert, was Gott gesagt hat – «Suchet mein Antlitz» – und spricht dann mit eigenen Worten zu Gott «Ich suche dein Antlitz.»

Dieses Psalmwort zeigt mir in aller Kürze, wovon ich an vielen Stellen in der Bibel lese. Gott möchte, dass wir mit ihm reden. Dabei sagt Gott die ersten Worte selbst und macht den Anfang. Er sagt zu uns: Suchet mich, ruft mich an.

Wieder denke ich an die Situation im Zug. Wenn mein Gegenüber aufblickt und mich anschaut. Wenn mein Gegenüber

meinen Blick auf die Zeitung bemerkt und lächelt, kann das genügen, dass ich es wage zu fragen, ob ich mir die Zeitung ausleihen darf. Der Psalmvers erinnert mich daran, dass Gott uns Menschen wahrnimmt, anschaut und uns ermuntert mit ihm zu sprechen. Gott beginnt und macht den Anfang. Und wir können daran anknüpfen. Du Gott hast gesagt: «Suchet mein Antlitz, ruft mich an.» Diesen Satz aussprechen, so mache ich die Erfahrung, reicht aus, um die Barriere, die mich am Reden hindert, zu durchbrechen. Die Tür zum Reden mit Gott tut sich auf.

Es ist, als ob der erste ausgesprochene Satz eine Zauberwirkung hat, die den Bann, nicht reden zu können, bricht. Manchmal brauchen wir solche Wörter oder Sätze, die eine Zauberwirkung haben und unser Schweigen durchbrechen und so die Tür in uns zum Reden öffnen. Zauberwörter kenne ich sonst nur aus Märchen. Da denke ich zum Beispiel an das Märchen von Ali Baba. Ali Baba, der vor dem Felsen steht, spricht die Worte der Räuber nach: Sesam öffne dich. Der Fels gibt eine Tür frei, Ali Baba tritt ein, findet einen Raum und den Schatz. Er muss nur die Worte, die er zuvor gehört hat, nachsprechen und die Tür öffnet sich. Wie in diesem Märchen brauchen wir einen Schlüsselsatz, der uns eine Tür öffnet in der Mauer der unausgesprochenen Worte. Der Worte, die sich in uns ansammeln. Manchmal möchten wir Gott so viel sagen, aber die Gedanken und Worte bleiben wie im Hals stecken. Wir bleiben stumm und können nicht beten. Einen Satz nachsprechen kann uns helfen, die Tür zum Reden in uns zu öffnen. In Psalm 27 habe ich den Hinweis auf solch einen Schlüsselsatz gefunden.

Dir spricht mein Herz nach: Suchet mein Antlitz. Das Nachsprechen von Gottes Worten laut oder innerlich im Herzen kann zu einem Schlüsselsatz werden, damit sich die Tür zum Reden mit Gott in uns öffnet.

Anders aber als im Märchen finden wir in der Bibel keine Zauberworte, die für sich selbst Wunderkraft haben. Wir müssen nicht nach einer festgelegten Formel suchen. Das Wunderbare liegt bei Gott, der mit dem Reden zu uns begonnen hat und uns

immer wieder auffordert, zu ihm zu sprechen und an das begonnene Reden anzuknüpfen.

Wunderbar ist, dass wir Gott dabei beim Wort nehmen dürfen. Wunderbar ist, dass Gott noch mehr sagt. Er lädt nicht nur ein, zu ihm zu rufen und ihn zu suchen. Gott verspricht auch, dass alle, die ihn suchen, ihn finden werden. Allen, die anklopfen, wird Gott öffnen. Alle, die ihn anrufen wird er erhören. Alle, die zu ihm kommen, mühselig und beladen, will er erquicken.

Wunderbar ist, dass wir Gott beim Wort nehmen dürfen. Wir dürfen ihn zitieren. Du Gott hast gesagt: Rufet mich an, ich will euch erhören. So rufen wir dich jetzt an und bitten dich: erhöre uns. Von diesem Wunderbaren würde ich der Frau, die ich beim Spazieren kennen gelernt habe, gerne erzählen. Sollte ich sie wieder treffen, würde ich ihr gerne berichten, was unser Gespräch bei mir für Gedanken ausgelöst hat.

Ich möchte ihr von der Ermutigung berichten, die ich im Psalm 27 gespürt habe und ihr Mut machen, Gott beim Wort zu nehmen, seine Worte nachzusprechen und so den Anfang im Reden mit Gott zu finden.

Bitte beachten:

Die Predigt der Direktübertragung des Ev.-ref. Gottesdienstes vom 30. Mai, Pfingsten, aus Lyss, erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!